

das Vertrauen in die Heilige Schrift mit guten Gründen untermauern können. Dem anschaulichen Buch sind viele Leser zu wünschen.

Helge Stadelmann

2. Gemeindebau

Hans Apel: *Volkskirche ohne Volk. Der Niedergang der Landeskirchen*, Gießen: Brunnen, 2003, 224 S., € 14,95

Alle Achtung! Ein klares und herausforderndes Bekenntnis zum christlichen Glauben legt Hans Apel mit diesem Buch vor. Der ehemalige Bundesminister für Finanzen und Bundesminister für Verteidigung, 25 Jahre Mitglied im Bundestag, Verantwortungsträger in Lehre und Wirtschaft, bezeugt in aller Schlichtheit seinen persönlichen Glauben: "Ich glaube, dass Jesus für mich gestorben ist... Ich bin 'der verlorene Sohn', auf den Gott wartet... Wenn ich sterbe, ist der Eine bei mir" (S. 11). Hätten wir nur mehr solche Verantwortungsträger, die in aller Öffentlichkeit für den Christenglauben eintreten, die nach gültigen christlichen Werten in den gesellschaftlichen Debatten fragen und um den Kurs der großen Kirchen engagiert ringen.

An der Schmerzgrenze! Das ganze Buch hat ein Hauptthema: tiefes Leiden am Weg der großen evangelischen Landeskirchen. Hans Apel, über viele Jahre engagiertes Mitglied der Landeskirche, versteht seine Kirche immer weniger. „In einer solchen Kirche friert meine Seele. Viermal lassen wir uns in Hamburg umgemeinden. Doch ich leide immer stärker an dieser Kirche" (S. 11). Schließlich verlässt Apel im Jahr 1999 seine Kirche und wechselt in eine lutherische Freikirche. Gut, dass Apel angibt, das Buch „mit Wut im Bauch und voller Enttäuschung" begonnen zu haben. So ist der Leser vorgewarnt, dass er keine distanzierte abwägende Untersuchung vor sich hat. Sicher, in der persönlichen Betroffenheit des Autors vermisst man manchmal Differenzierungen und ausführlichere Erörterungen zu den komplexen Themen. Aber gerade Verantwortungsträger in den Landeskirchen, ja jeder Gemeindepfarrer ist gut beraten, diesen Aufschrei eines an der Kirche Verzweifelten nicht zu überhören. Hans Apel formuliert, was wohl mehr Christen in ihren Kirchen enttäuschend erleben.

Viele Brennpunkte aktueller theologischer und kirchenpolitischer Diskussionen werden da angesprochen: Kirchensteuer, Feministische Theologie, Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Der Abschnitt über Atomwaffen und Nato-Doppelbeschluss ist – wohl wegen persönlicher Negativerfahrungen als Verteidigungsminister – nicht das beste Kapitel des Buches. Immer wieder beklagt Apel, dass die Kirche sich den gesellschaftlichen Trends anpasse und so die Fundamente des christlichen Glaubens und die Kern-

kompetenz der Kirche auf der Strecke bleiben. Apels Buch ist ein Menetekel gegen den alles – auch die Kirchen – umfassenden Pluralismus.

Und nun? So fragt sich der geneigte Leser, der Apels Abrechnung mit den gegenwärtigen kirchlichen Zuständen gelesen hat. Apel plädiert für eine Kirche mit „scharfem Profil“ (S. 216). Um das Glaubenthema müsse es zentral gehen. Seelsorge und Verkündigung müssten zur Erneuerung der Gemeinden beitragen. Und zum Auftrag der Kirche an den Menschen schreibt er: „Ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen, ist unsere Aufgabe“ (S. 218). Zur Frage, wie es zu einer positiven Veränderung kommen kann, gibt das Buch nur wenige Hinweise. Ob der Abbau von Hierarchien oder die Abschaffung des Kirchensteuersystems wirklich die Wende einleiten würden, bleibt vielleicht doch nur ein Traum. Evangelische Freikirchen oder römischer Katholizismus stellen nach Apel keine Alternativen dar. Was aber dann? Blicke am Ende nur die große Resignation?

Apel entwirft ein sehr einseitig negatives Bild. Soziologische EKD-Studien und *idea*-Nachrichten werden am häufigsten zitiert. Bibelbezogener Gemeindeaufbau, Projekte die missionarisches Profil zeigen, alternative evangelikale Ausbildungsinitiativen und viele andere positive Aufbrüche der vergangenen dreißig Jahre kommen leider überhaupt nicht in den Blick. Wie viel anregender sind da die Impulse des alten Pietismus als „Mittel zur ferneren Besserung des so sehr beklagten elenden Zustandes unserer Kirche“, so Spener im Vorwort zu seinen „*Pia desideria*“ von 1675. Zinzendorf plädiert dafür, dass der Glaube die Hoffnung nicht aufgeben dürfe: „Es muss immer ein bisschen Treue, immer ein bisschen Wagen dabei sein, das Glaube heißt.“

Erhard Berneburg

Karl Martin (Hg.): *Abschied von der Kirchensteuer. Plädoyer für ein demokratisches Zukunftsmodell*, Oberursel: Publik-Forum, 2002, kt., 176 S.

Wenn es um die Ordnung der Kirche geht, gibt es im Gemeindeaufbau Tabuthemen, die dringend aus dem kollektiven Totschweigen in eine offene Diskussion überführt werden sollten. Die Kirchensteuerfrage gehört dazu. Die Landeskirchen haben kein Interesse, daran zu rühren, hat die Kirchensteuer doch dafür gesorgt, dass die deutschen evangelischen Landeskirchen jahrzehntlang an der Spitze der reichsten Kirchen der Welt stehen konnten. Der Staat, oder doch zumindest die beiden großen Parteien, zeigen kein Interesse daran, versprechen sie sich doch von einer kirchensteuerlich gestärkten Kirche ein höheres Sozialengagement. Und überhaupt muss, wer das Kirchensteuertabu antastet, mit heftigen Angriffen rechnen. Das erspart sich manch einer lieber.

Der in der Hessen-Nassauischen Kirche beheimatete Dietrich-Bonhoeffer-Verein hat es trotzdem gewagt, das Thema Abschaffung der Kirchensteuer auf-